

stab gedient zu haben scheint *): dennoch sind es vorzugsweise historische Verhältnisse, welche hier Theilung und Uebertheilung, dort zähes Zusammenhalten des Grundbesitzes begünstigt und damit der Bewirthschaftungs- und Nuzungs-, folglich auch der ganzen Lebensweise des Landbauers ein bestimmtes, für Jahrhunderte gültiges Gepräge aufgedrückt haben. Denn es konnte nicht gleichgültig bleiben für das Selbstgefühl, wie für die Pietät der Bevölkerung, ob eine größere oder geringere Zahl von Personen zu dem Bewußtseyn einer selbstständigen unabhängigen Existenz gelangte, oder ob sie sich nur als dienende oder herrschende Glieder eines größeren, unzertrennlich zusammengehörigen Ganzen begriffen **). — Dieser Einfluß, dieser Unterschied macht sich mehrentheils auch in der Gestaltung der äußeren Lebensverhältnisse geltend, in den Gebräuchen und Gewohnheiten, selbst in der Kleidertracht, vorzüglich aber in der Zahl und Art der Wohnplätze. —

So bemerken wir, daß die in gewissem Grade von der Vertheilung des Fruchtbodes abhängige Vertheilung der Bevölkerung und somit auch der, nach Zahl, Form und Größe verschiedenen, Wohnplätze in einem gewissen Verhältniß zu der Güte und der danach bestimmten Theilbarkeit des Bodens zu stehen scheint: denn es finden sich in Flusniederungen (Rheinthal u.), auf ebenem Kleiboden (Sachsen), aber auch in fruchtbaren Gebirgsthälern (Neckar) häufig große Ortschaften und bedeutende Städte in entsprechender Zahl, während im Gebirg wie in der Ebene (z. B. der märkischen, hannövrischen u.), also ganz unabhängig von der Bodenform, —

Aus-

*) Z. B. in allen den Slaven abgenommenen Ländern, wo die märkischen und pommerschen Bauer- und Rittergüter in der Regel der Fläche nach viel bedeutender sind, als die fruchtbareren schlesischen und sächsischen.

***) Damit soll jedoch keinesweges die absolute Verwerflichkeit dieses letzteren Verhältnisses angedeutet werden, da die richtige Auffassung desselben, im wohlverstandenen Interesse der Besitzenden wie der Dienenden, Beiden förderlich seyn kann, da auf der anderen Seite das aus der Isolirung des Besitzes entspringende Unabhängigkeits-Gefühl bekanntlich nicht selten in gemüthlose Selbstsucht und eigensinnigen Dünkel ausartet.